

Er grinste. »Jede Minute ohne Eis ist eine vertane Minute, was?«

Ich boxte ihm mit der Faust freundschaftlich in die Rippen und schmunzelte. »Du sagst es, Rammbock. Also lass dir ruhig Zeit.«

Mein Bruder riss mir die Mütze vom Kopf und verwuschelte schnell meinen schulterlangen Haarschopf. Schließlich hielt er mir die Mütze grienend wieder hin und verließ das Eis in Richtung Herrenumkleide.

Ein paarmal musste ich mich mit den Kufen abdrücken, bis ich genügend Geschwindigkeit hatte, um mich über die Außenkante beim Laufen umzudrehen. So fuhr ich eine ganze Zeit lang gemütlich nur rückwärts. Letztlich nahm ich wieder etwas Geschwindigkeit auf und legte mein ganzes Gewicht auf die Außenkante des rechten Fußes, um mich beim Fahren erneut umzudrehen. Anschließend lief ich ein paar Zirkel und übte mich in einer einfachen Pirouette im Stand.

Als Nächstes nahm ich rückwärts Anlauf, drehte mich kurz vorher um und stieß mich mit dem linken Bein über die Außenkante des Schuhs in die Luft ab. Meine Arme befanden sich dabei für zweieinhalb Umdrehungen vor meiner Brust, um dann kurz vor der Landung auf dem rechten Bein wieder zu öffnen. Mein Herz floss über vor Freude, weil beim doppelten Axel alles glattgelaufen war. Eigentlich durfte ich nicht springen, ohne vorher ein spezielles Aufwärmprogramm absolviert zu haben. Doch mir war gerade danach.

So fuhr ich weiter, übte noch eine komplizierte Kurzschrittfolge des Tournee-Programms und probierte mich danach an ein paar Lutz und Flips.

Zu guter Letzt drehte ich einfach so einige Runden, bis das Eis und ich miteinander verschmolzen. Noch immer fand ich es wahnsinnig faszinierend, dass wir Eisläufer eigentlich gar keinen richtigen Kontakt zu dem Eis haben. Das Eis wird unter dem Druck des Schuhs nämlich flüssig, wodurch wir ständig auf einer dünnen Schicht Wasser dahingleiten. Sagt zumindest die Physik.

So lief ich entspannt Runde um Runde, gänzlich in Gedanken versunken, bis ich mit der Kante des rechten Schuhs in eine tiefe Spurrille geriet und es mich äußerst unelegant von den Füßen haute. Dies wertete ich als göttliches Zeichen.

Als ich vom Eis ging und mir mit den Fingern erst den Schnee von der Jeans klopfte und dann mit den Fingern von den Schienen schob, sah ich aus den Augenwinkeln heraus, wie ein großer Kerl auf mich zu schlenderte. Er musste an die zwei Meter groß sein. Mit meinen ein Meter siebzig war ich auch nicht gerade klein, aber als er direkt vor mir stand, musste ich ein gutes Stück zu ihm aufschauen.

Mein Herz schlug schneller, und meine Knie wiesen urplötzlich nicht mehr dieselbe Stabilität wie vorher auf. Der Kerl war nicht nur groß, sondern auch recht attraktiv. Sein Haar war vorne länger als hinten, womit ihm einige Strähnen seiner dunklen, leicht gewellten Pracht störrisch in die Stirn fielen. Die völlig gerade Nase zierte ein markantes Gesicht mit ausgeprägten Wangenknochen, das durch den leichten Bartschatten noch männlicher wirkte. Seine Lippen waren voll, aber nicht zu voll. Das

Kinn stach deutlich hervor. Es wies sogar ein kleines Grübchen auf. Seine Augen waren dunkelbraun, beinahe schwarz, und er musterte mich von oben bis unten.

»Hey, was war das denn gerade für ein Kunstlaufelement? Der dreifache Bauchklatscher?«, scherzte er. Seine Augen funkelten belustigt. Ich bildete mir ein, einen leichten Akzent zu vernehmen. Vielleicht einen englischen. Hm, nein, zu unkonventionell. Doch eher amerikanisch?

Da ich mich wegen des Sturzes über mich selbst ärgerte – immerhin war ich nicht einmal gesprungen – und es gegenüber dem attraktiven Kerl auch noch immens peinlich fand, kam mir nur ein verlegenes »Äh ... keine Ahnung« über die Lippen.

Hastig setzte ich mich draußen auf die Bank, um mir die Schlittschuhe auszuziehen. Das aufgeregte Herzklopfen in meiner Brust versuchte ich dabei geflissentlich zu ignorieren.

Der Hüne folgte mir und hielt mir unvermittelt die Hand hin. »Hi, ich bin Finn. Finnley McClair.«

Aha! Dies erklärte dann wohl den Akzent. Dem Namen nach zu urteilen, würde ich McClair amerikanische Wurzeln zuschreiben. Sein Händedruck war kräftig, und der kurze Hautkontakt verunsicherte mich, weil es mich dort, wo er mich berührte, kribbelte. Ich zog die Hand weg und gab schnell mit dünner Stimme zurück: »Mila ... ähm ... Antonovsky.«

Plötzlich riss er die Augen auf. »Ach was. Du bist also Antonovsky zwei, der berühmte Eiskratzer.«

Ich stutzte. Was hatte er da gesagt? Eiskratzer? Verwirrt strich ich mir eine widerspenstige Haarlocke zurück unter die Mütze. »Ich verstehe nicht ganz.«

Er grinste. »Ich meinte, du bist also Mila, Mats Schwester? Dein Bruder hat gesagt, du läufst bei *Skate Dreams*. Deswegen Eiskratzer. You know?«

Ich sah zu ihm auf und runzelte die Stirn. Den Ausdruck Eiskratzer hatte ich noch nie gehört.

»Gehen die jetzt nicht auf Tournee?«

Wieder nickte ich und zog mir dabei den rechten Schuh vom Fuß. Mit einem Mikrofasertuch begann ich die Schiene trocken zu reiben, damit sie in der Tasche keinen Rost ansetzte. »In zwei Wochen geht's los. Erster Stopp ist Hongkong.« Mein Gesicht wurde etwas warm. Ich mochte es nicht zu prahlen.

McClair grinste. »Dann bist du wohl nicht dabei, was?«

Ich hielt kurz inne und sah zu ihm hoch. Seine Augen waren wirklich fast schwarz – so wie Ebenholz. In meinem Bauch zog es. »Doch, wieso sollte ich nicht dabei sein?«

»Weil du hier bist!« Er zwinkerte mir zu.

Insgesamt fand ich sein Verhalten etwas provokativ. »Stell dir vor, ich bin sogar die Erstbesetzung. Zusammen mit meinem Freund. Ich mache nur noch ein paar Tage Urlaub hier.« Zwar musste ich mich nicht vor ihm rechtfertigen, aber degradieren lassen musste ich mich ja nun auch nicht.

Er neigte den Kopf. »Soso. Du und dein Freund, ihr seid also beide Eiskratzer?« Er lehnte sich mit verschränkten Armen an die Bande und beobachtete mich dabei, wie ich die andere Schiene zum Teil verlegen, zum Teil angefressen heftig trocken rubbelte.

»Wo ist er denn jetzt?« Seine Frage kam unerwartet.

»Wer?«

»Der, der auch seinen Namen auf dem Eis tanzt!«

Unmut kroch in mir hoch. Seine blöden Kommentare über Eiskunstläufer gingen mir schon jetzt gehörig auf die Nerven, dabei kannte ich ihn noch nicht einmal fünf Minuten.

Etwas heftiger als gewohnt zog ich den Reißverschluss meiner Tasche zu. Dabei versuchte ich mir von dem Wechselbad der Gefühle in mir nichts anmerken zu lassen. Der Kerl war zwar attraktiv und brachte mich völlig aus dem Lot, gleichzeitig war er total nervig und unhöflich.

»Sich mit Mitspielern um eine kleine Gummischeibe in der Größe eines Cremepöttchens zu prügeln ist natürlich viel besser, was?«

»Sich um eine Gummischeibe zu prügeln ist immerhin männlicher, als nach schulziger Musik auf dem Eis herumzuhüpfen.«

Vor lauter Empörung stand ich auf, griff energisch nach meiner Tasche und warf ihm einen bitterbösen Blick zu. Dennoch konnte ich nicht verkennen, dass es in meinem Bauch leise kribbelte, was mich enorm ärgerte. Deshalb ließ ich ihn ohne weiteren Kommentar stehen. Manche Menschen waren es einfach nicht wert, dass man ihnen Aufmerksamkeit schenkte oder auch nur ein weiteres Wort an sie verschwendete. Und dieser McClair gehörte für mich definitiv dazu. Da konnte er so attraktiv sein, wie er wollte.

Kapitel 3

Denise Bielmann war die erste Frau, die den dreifachen Lutz springen konnte.

»Was ist los, Schwesterherz?« Mats griff nach seinem Radler und nahm einen großzügigen Schluck. Wir zwei waren zum Quatschen in einer Kneipe in der Nähe der Eishalle eingekehrt.

»Ach, Paps ist los«, gab ich beiläufig zurück und betrachtete, wie die Kohlensäurebläschen in meinem Mineralwasser nach oben stiegen und an der Oberfläche platzten. Seltsamerweise fühlte ich mich plötzlich genauso labil wie diese Bläschen.

Mats stutzte. »Was ist das Problem mit Paps?«

Ich zögerte. »Na, was soll schon sein? Er hat mich gleich wieder angemault. *Willste schon wieder aufs Eis, geh nicht so lange ... blablabla!*«

Natürlich ging es nicht nur um Mats. Auch die Begegnung mit diesem McClair hatte mich verwirrt. Immer wieder sah ich ihn in Gedanken vor mir, hallte das Wort Eiskratzer in mir nach.

Mein Bruder unterbrach mich. »Du weißt doch, wie Papsch ist. Den änderst du nicht mehr. Er war immer schon ein kleiner Muffelkopp mit Kontrollzwang.« Er trank schnell einen Schluck, bevor er weitersprach. »Aber Mutti, die freut sich wirklich riesig, dass du da bist. Sie hat tagelang nichts anderes von sich gegeben als *Mila kommt, Mila kommt.*« Mit einem kleinen Seufzer stellte er das Glas ab. »Jeder in der Nachbarschaft weiß Bescheid, selbst alle hundertneununddreißig Angestellten im Gewerbegebiet am Wolfsbankring.«

Er sah mich wieder an und grinste verschmitzt. »Übrigens ist für morgen um drei eine Autogrammstunde angesetzt. Hast du deinen pinken Glitzerstift dabei?« Amüsiert zwinkerte er mir zu.

Seine Übertreibung entlockte mir tatsächlich ein Schmunzeln. Mutti war die Beste und nicht einmal das Problem. Wirklich nicht. Eher Paps und seine miese Laune. »Die Gegend hat sich ganz schön verändert ...«

Mein Bruder griff nach meiner Hand und hielt sie fest. »Klar hat sich hier einiges verändert. Aber meist bleibst du doch eh nicht lange. Also was soll's? Sieh's locker.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Vielleicht bin ich auch nur so mies drauf, weil mir Roman fehlt.« Zack, und da war er wieder in meinem Kopf -- Blödian McClair. Inseheim hatte ich sogar so langsam ein schlechtes Gewissen. Mein Körper war bei

der Begegnung mit ihm ein wenig außer Kontrolle geraten. Das war doch nicht okay, wenn man in festen Händen war, oder?

Mats Miene verdüsterte sich. Umgehend zog er seine Hand wieder weg.

Ich stutzte. »Was ist los?«

Mein Bruder trank einen weiteren Schluck. »Nix.«

»Du guckst aber wie sieben gesperrte Auswärtsspiele«, scherzte ich. Doch es entlockte Mats kein Lächeln. Nicht einmal ein kleines Schmunzeln.

»Tue ich gar nicht.«

»Äh ... doch?«

Er setzte eine verschlossene Miene auf. »Können wir einfach das Thema wechseln?«

Ich runzelte die Stirn. »Warum?«

»Weil ich sonst etwas sagen würde, was ich sicher bereue und dich verletzt.«

»Egal! Sag schon ... Du weißt doch, unter Geschwistern keine Geheimnisse.«

Mein Bruder stellte sein Glas ab. Der Rest seines Radlers schwappte hin und her. »Schwesterchen, du bist seit anderthalb Jahren mit diesem Typen zusammen und kommst nur einmal im Jahr vorbei. Meinst du nicht, es wäre schön für uns, den Kerl, mit dem du mehr Zeit verbringst als mit deiner eigenen Familie, endlich mal kennenzulernen? Warum hast du ihn nicht mitgebracht?«

Ich schluckte schwer. Mats hatte ja recht. Ich kam nur einmal im Jahr, wenn überhaupt. Am ehesten noch zu Weihnachten, weil ich musste. Und bislang hatte ich Roman noch nicht wirklich davon überzeugen können, mich zu begleiten. »Er wollte seine eigene Familie vor der Tournee besuchen, das ist doch verständlich oder?«

»Tournee hin oder her. Ich finde, ihr könntet wenigstens mal so viel Anstand besitzen, ein Wochenende zu opfern, und zusammen zu Besuch kommen.« Mit verkniffener Miene schüttelte mein Bruder den Kopf. »Wir als deine Familie sind nämlich total außen vor. Du wohnst Hunderte Kilometer weit weg und führst ein ganz anderes Leben als wir. Manchmal denke ich, ich kenne dich gar nicht mehr, dabei bist du meine Schwester.« Er seufzte leise auf. »Als du noch in Oberstdorf warst, bist du wenigstens immer in den Ferien da gewesen. Aber jetzt, seit du bei *Skate Dreams* läufst, kommst du nur noch, wenn du unbedingt musst.«

Seine Worte stimmten mich nachdenklich. Er hatte ja recht. Aber ich war nun mal auch nicht mehr im Internat. Deshalb wand ich mich unter seinem strengen Blick.

»Okay, lassen wir das«, murmelte Mats, als er meine Reaktion bemerkte. »Hauptsache, du bist jetzt da. Also sag bitte nicht, Paps' Gemaule geht dir auf den Keks. Ich kann ihn leider voll verstehen.«

Ich verkniff mir eine Antwort. Was hätte ich auch groß sagen sollen? Ich gehörte nun mal auf das Eis, verdiente damit mein Geld, und dazu waren auch Opfer nötig.

Schnell lenkte ich das Gespräch in eine andere Richtung. »Und was läuft bei dir so? Immer noch keinen Schnief, zu Hause auszuziehen?« Mein Bruder wohnte immer noch in seinem alten Kinderzimmer. Eine Zeit lang hatte er mal eine feste Freundin gehabt, sodass es so aussah, als würde er endlich flügge werden. Doch als Sarah mit ihm Schluss gemacht hatte, war alles wieder beim Alten gewesen.